

DIE ABTEI ILSENBURG

Harz-Forschungen

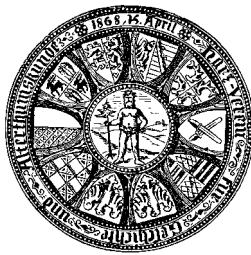
Forschungen und Quellen
zur Geschichte des Harzgebietes

Herausgegeben vom

Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V.
durch Christof Römer und Jörg Brückner

in Verbindung mit
Bernd Feicke, Hans-Jürgen Grönke, Christian Juranek
und Dieter Pötschke

Band XXII.



Berlin und Wernigerode 2006

Dieter Pötschke (Hg.)

Die Abtei Ilsenburg
und andere Klöster im Harzvorraum

Lukas Verlag

Umschlagabbildung: Kloster Ilsenburg. Lithographie, Mitte des 19. Jahrhunderts
Harzbibliothek Wernigerode, Bild 289

Die Drucklegung des Bandes wurde vom Kultusministerium und
dem Landesverwaltungsamt des Landes Sachsen-Anhalt gefördert.

Für den Inhalt der Aufsätze sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

© by Lukas Verlag und Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.
Erstausgabe, 1. Auflage 2006
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D-10405 Berlin
<http://www.lukasverlag.com>

Satz: Tabea Dörfelt, Ben Bauer
Umschlag: Verlag
Druck und Bindung: Gemi s.r.o., Prag

Printed in EU
ISBN 10 3-936872-80-5
ISBN 13 978-3-936872-80-4

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
CHRISTOF RÖMER, DIETER PÖTSCHKE	

Einführung	9
DIETER PÖTSCHKE	

Allgemeiner Teil

Benediktinerklöster am Harz. Klosterreform und dynastische Interessen im südlichen Bereich der Diözese Halberstadt im 10.–16. Jahrhundert	21
CHRISTOF RÖMER	

Bischof Burchard II. von Halberstadt und die Ilsenburger Reform	50
MICHAEL KLEINEN	

Stiftungswesen und thüringische Klosterkirchen	71
GERHARD LINGELBACH	

Einzelne Klöster und Stifte

Kloster, Vogtei und Landesherrschaft. Ilsenburg, die Bischöfe von Halberstadt und die Grafen von Wernigerode im Spätmittelalter	127
MICHAEL SCHOLZ	

Die Ausgrabungen in der Abtei Ilsenburg 1860/61 und in den 1920/30er Jahren im Spiegel von Korrespondenzen und Skizzen	153
DIETER PÖTSCHKE	

Das ehemalige Benediktinerkloster in Ilsenburg, Landkreis Wernigerode. Ergebnisse der Ausgrabung 2003	183
CHRISTOPH ENGEL	

Zum Aufbau des mittelalterlichen Kreuzhofes im Kloster Ilsenburg	196
CHRISTIAN FROH	

Die Grabungen an der Krypta im Kloster Drübeck CHRISTIAN GILDHOFF	213
Stifts- und Klosterbesitz im Halberstädter Archidiakonatsitz Westerhausen am Harz BERND FEICKE	240
Eine thronende Maria mit Kind und Heiligen – Fragmente von Wandmalerei und Stuck in der ehemaligen Damenstiftskirche St. Servatii in Quedlinburg GABRIELE UNGER	259
Biographie Dr. Christof Römer BERND FEICKE	284
Die Autoren	286

Vorwort der Herausgeber

Anlässlich der 1000-Jahrfeier der ehemaligen Benediktinerabtei Ilsenburg im Jahre 2003 führte die Fachkommission Rechtsgeschichte gemeinsam mit der Fachkommission Kloster- und Kirchengeschichte des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde, der Gesellschaft der Freunde und Förderer des Klosters Ilsenburg mit Unterstützung des Kultusministeriums des Landes Sachsen-Anhalt, des damaligen Regierungspräsidiums Magdeburg und der Stadtverwaltung Ilsenburg am 12./13. September 2003 ihre Jahrestagung in Ilsenburg durch. Sie war dem Thema »Kloster Ilsenburg und sein Umland« gewidmet, um auch einmal rechtliche Aspekte der Kloster- und Stiftungsgeschichte zu beleuchten. Auch sollten zugleich die aktuellen Ausgrabungsergebnisse von Ilsenburg vorgestellt werden.

Somit bilden in diesem Band neben allgemeineren Themen wie Klosterreformen und dynastische Interessen im südlichen Bereich der Diözese Halberstadt, das Bistum Halberstadt und die Ilsenburger Reform, aber auch das Stiftungswesen und Klosterkirchen in Thüringen, die Ergebnisse der aktuellen Ausgrabungen in Drübeck und Ilsenburg einen weiteren Schwerpunkt. Damit möchte der Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde die Bemühungen um die Restaurierung und neue Nutzung der ehemaligen bedeutenden Benediktinerabteien Drübeck und Ilsenburg würdigen und zu ihrer Erhaltung beitragen, nachdem er bereits in den 1930er Jahren dort entsprechende Ausgrabungen unterstützte. Unser ausdrücklicher Dank gilt den Referenten und Autoren dieses Bandes.

Möge auch dieser Band dazu beitragen, daß die heutigen Eigentümer der Klosteranlagen weitere Unterstützung aus breiten Kreisen der Bevölkerung, von Sponsoren und der Landesregierung wie bisher erfahren, die der weiteren Sanierung der Gebäude und der neuen Nutzung für Konzerte, Vorträge und Tagungen und Ausstellungen, dient.

Unser besonderer Dank gilt dem Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt und dem Landesverwaltungsamt für die ideelle und finanzielle Unterstützung sowohl bei der Durchführung der Tagung als auch für den maßgeblichen Druckkostenzuschuß. Dank gilt auch Herrn Wilfried Obermüller, Bürgermeister der Stadt Ilsenburg, für die Unterstützung der fruchtbaren Tagung in Ilsenburg.

Dr. Christof Römer

Vorsitzender der Harz-Vereins
Mitglied der Historischen Kommission
Niedersachsen
Mitglied der Bayerischen Benediktiner-
Akademie München

Dr. Dieter Pötschke

Leiter der Fachkommission Rechtsgeschichte
des Harzraumes und seiner Umgebung im
Harz-Verein
Mitglied der Brandenburgischen Histori-
schen Kommission

Dr. Christof Römer
zum 70. Geburtstag
gewidmet

Einführung

Dieter Pötschke

In dem vorliegenden Band wird erstmals ein lebendiges Gesamtbild von der benediktinischen Klosterlandschaft im Harzvorraum vom 11. Jahrhundert bis zur Reformation von namhaften Autoren entworfen. Die Thematik wird interdisziplinär angegangen. Historiker und Archäologen, Rechtshistoriker und Kunsthistoriker kommen zu Wort. Da es sich hier um eine Reihe einzelner, teilweise sehr in die Tiefe gehender Studien und Ausgrabungen handelt, erschien es mir als Herausgeber geboten, der Aufsatzsammlung eine ausführlichere Einführung voranzustellen. Dabei habe ich Wert darauf gelegt, Zusammenhänge zwischen den Studien aufzuzeigen – aber auch weitgehend die Autoren selbst in der Bewertung ihrer Ergebnisse zu Wort kommen zu lassen.

Eröffnet wird der 1. Teil des Bandes zu allgemeineren Fragestellungen mit einem grundlegenden Beitrag des Benediktinerforschers und Vorsitzenden des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde, Dr. Christof Römer, mit einem Beitrag über »Benediktinerklöster am Harz«, der den aktuellen Forschungsstand detailliert darstellt. Dabei geht er besonders auf Klosterreformen und dynastische Interessen im südlichen Bereich der Diözese Halberstadt im 10.–16. Jahrhundert ein. Aus Platzgründen werden nur die Männerklöster behandelt. Dabei reicht der zeitliche Bogen von ersten Klostergründungen von Dynasten im 10. Jahrhundert über das Reichskirchensystem und Kirchenreform im 11. Jahrhundert bis hin zu der monastischen Reform im 15. Jahrhundert im Zeichen fürstlicher Kirchenpolitik. Abschließend wird auf die religiöse Krise, den Bauernkrieg und Säkularisierungen eingegangen. Eingehend beschäftigt sich Römer mit der Gründungswelle der Klöster in den Jahren 1115 bis 1150 und ermittelt den Typ des reformierten Dynastenklosters für diese Zeit. Diese Beobachtung steht in einem allgemeineren Zusammenhang mit den Untersuchungen Lingelbachs in diesem Band zum Stiftungswesen. Römer analysiert anschließend Hochvögte und Untervögte und damit die Freiheit der Kirche und ihren Zusammenhang zur Landesherrschaft im 13. Jahrhundert, aber auch die Eingliederung der Klöster in die Landesherrschaften im 13./14. Jahrhundert. Auf die komplizierten Fragen der Vogtei und Landesherrschaft kommt dann Scholz in seinem Aufsatz noch einmal am Beispiel Ilsenburgs zurück.

Der Magdeburger Historiker Dr. Michael Kleinen behandelt »Klosterreformen im Bistum Halberstadt im 11. Jahrhundert«. Diese Beziehung ist zwar mehrfach untersucht worden (Hallinger, Jäschke, Bogumil), aber nach einer erneuten Überprüfung der Quellen zu den Vorgängen innerhalb der sogenannten Herrandreform

und der Einordnung dieser Klosterreform in den politischen Kontext ihrer Zeit weist Kleinen nach, daß am bisher von der Forschung gezeichneten Bild des Burchard II. von Halberstadt erhebliche Korrekturen anzubringen sind. Auf der Grundlage seiner unlängst vorgelegten, bemerkenswerten Dissertation¹ entwickelt er die Auffassung, daß weder der oft beschworene »schwäbische Eisenkopf«, noch die Beschreibung Burchards als »politisch bedeutendsten Gregorianer in Sachsen« der Politik des Halberstädter Bischofs letztendlich gerecht werden. Das gleiche gilt nach Kleinen für die Bezeichnung Burchards als Kirchenreformer: Mit Burchard von Halberstadt komme ein Vertreter jenes neuen Bischofstyps, der nicht mehr dem Mönchsideal verhaftet ist, sondern sich weltzugewandt sowohl seinen priesterlichen Obliegenheiten als auch seinen weltlichen Aufgaben stellt. Für diesen neuen Typus steht die Verantwortung gegenüber der eigenen Diözesankirche auch in weltlichen Belangen an oberster Stelle. Demgegenüber müssen im Zweifelsfall selbst Verpflichtungen gegenüber dem König zurückstehen. Die Klosterreformen in seinem Bistum dienten dem Bischof daher vor allem dazu, durch die Abwehr der königlichen Ansprüche Schaden von seinem Sprengel abzuwenden. Sie resultierten also in erster Linie aus territorialpolitischen Überlegungen. Ihre kirchenreformerischen Aspekte stellten demgegenüber nach Kleinen lediglich einen wohlwollend akzeptierten Nebeneffekt dar.

Damit ist die Ilsenburg-Reform erneut in den Mittelpunkt der Forschung gelangt. Die Ergebnisse werden wohl bald in Verbindung mit den in diesem Band vorgelegten, neuen Grabungsergebnissen in Ilsenburg von der Forschung zu den Reformverbänden der Benediktiner und zur Reformarchitektur aufgegriffen werden.

Der Beitrag des bekannten Jenenser Rechtshistorikers Prof. Dr. Gerhard Lingelbach vom Institut für deutsche Rechtsgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität über »Stiftungswesen und Klosterkirchen in Thüringen« knüpft inhaltlich an Fragestellungen in Römers Beitrag über Dynastenkloster an und geht der interessanten, allgemeineren Frage nach: Welche Rolle spielten die Klöster für das Stiftungswesen und umgekehrt? Er stellt dar, daß diese Frage über das geschichtliche Interesse hinaus durchaus einen gegenwartsbezogenen Hintergrund hat. Im Rahmen der Lehre von der *Piae Causae* wurde eine entscheidende Stufe zu dem heutigen Stiftungsverständnis beschritten, und seine rechtlich-institutionelle Gestalt fand es zunächst vor allem im Spital als einer Grundform des Stiftungswesens.² Und dieses war zumeist einem Kloster

1 KLEINEN, Michael: Bischof und Reform. Burchard II. von Halberstadt (1059–1088) und die Klosterreformen, Husum 2004.

2 COING, Helmut: Europäisches Privatrecht, Bd. I. Älteres Gemeines Recht (1500–1800), München 1985, S. 336.

angegliedert. Dies läßt sich nicht nur für die bedeutenden Klöster wie Hirsau, Cluny, Fulda, Würzburg, Eichstätt u.a., sondern auch für das im Thüringischen gelegene Kloster Paulinzella ebenso nachweisen wie für das Kloster Ilfeld im Harzvorland, das Kloster Mildenfurth bei Weida in Ostthüringen oder Erfurt und Arnstadt. Lingelbach unterscheidet seit dem frühen Mittelalter vor allem drei Stiftungsarten:

- die Spitalstiftung, der er hier vor allem nachgeht
- die Pfründe und
- die Kirchenfabrik (*fabrica ecclesiae*).

Er geht der Frage nach, warum uns insbesondere das Spital heute in den räumlichen Klosteranlagen architektonisch kaum noch begegnet. Denn zum einen verloren die den Klöstern angegliederten Spitälern, Armenanstalten und Siechenhäuser mit der Säkularisierung ihre Bedeutung, gingen in weltliche Hände über. Ein anderer Grund liegt im kanonischen Recht. Lingelbach weist aber auch auf die Tatsache hin, daß Stiftungen nicht einfach untergehen, sie bedürfen einer ausdrücklichen Auflösung, kontrolliert und unter entsprechend dem Stifterwillen vorzunehmender Verwendung des vorhandenen Stiftungsvermögens. Und dies ist bei allein in den heutigen Ländern Sachsen-Anhalt und Thüringen in die Hunderte gehenden Stiftungen eben nie der Fall gewesen, so daß tatsächlich fast unzählige Stiftungen fortbestehen.

Im 2. Teil des Bandes werden einerseits Fragestellungen aus dem ersten Teil vertieft behandelt und andererseits in Abhandlungen über einzelne Klöster und Stifte eine Reihe neuer Forschungsergebnisse präsentiert.

Ein zentraler Schwerpunkt ist die Abtei Ilsenburg mit vier Beiträgen. Der als Kirchengründer bekannte König Heinrich II. schenkte 1003 seine Jagdpfalz Elysynaburg dem Bistum Halberstadt. Unter Bischof Burchard II. von Halberstadt wurde 1078–1087 eine Klosterkirche in Ilsenburg errichtet, die heute noch in wesentlichen Resten erhalten ist. Die europäische Bedeutung Ilsenburgs besteht darin, daß hier im 11. Jahrhundert ein benediktinisches Reformkloster mit weiter Ausstrahlung entstand und daß die Ilsenburger Klosterkirche als erste Benediktinerkirche auf deutschem Boden wohl unter dem Einfluß des französischen Klosters Cluny in einem neuen Baustil entstand (der später so genannte Hirsauer Baustil).

Zunächst untersucht Dr. Michael Scholz, Archivar am Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam, »Kloster, Vogtei und Landesherrschaft«, wobei er am Beispiel Kloster Ilsenburgs auf die Bischöfe von Halberstadt und die Grafen von Wernigerode im Spätmittelalter eingeht. Dabei widmet er sich zunächst der spannenden Entwicklung der Vogteirechte. Der Weg des Klosters Ilsenburg vom bischöflich-halberstädtischen Eigenkloster bis zur vollständigen Eingliederung

in die Herrschaft Wernigerode vom Hochmittelalter bis ins 16. Jahrhundert macht deutlich, daß es zunächst die vogteilichen Rechte waren, an denen sich weltliche Herrschaft über das Kloster festmachte. Spätestens im 13. Jahrhundert wurden diese zu einem dinglichen Recht, letztlich zu einer Abgabe. Die Grafen von Wernigerode konnten ihre Herrschaft dennoch behaupten, indem sie eine Schutzherrschaft beanspruchten, eine typisch spätmittelalterliche Form der Herrschaft, die auch als »zweite Vogtei« bezeichnet worden ist und am Ende des Mittelalters diesen Namen wieder annahm. Der Bischof von Halberstadt konnte dieser Entwicklung kaum etwas entgegenzusetzen; er wurde auf die geistlichen Rechte beschränkt und konnte nur gelegentlich Einfluß geltend machen. Erst im 16. Jahrhundert wurde der Versuch unternommen, durch eine Kopplung von Ansprüchen geistlicher und weltlicher Herkunft wieder Einfluß zu erlangen und gar landesherrliche Rechte zu beanspruchen.

Es folgen nun drei Berichte über Ausgrabungen im Kloster Ilsenburg. Der Unterzeichner bringt bisher unbekannte Ergebnisse über die Ausgrabungen in der Abtei Ilsenburg 1860/61 und in den 1920/30er Jahren. Da bis zu den Ausgrabungen von Feldtkeller 1936 keine systematischen »Grabungsberichte« vorliegen, widmet er sich der bisher weniger beachteten Quellengattung der Korrespondenzen und überlieferten Skizzen. Hier erweist sich der Nachlaß des damaligen Vorsitzenden des Harz-Vereins, Amtsgerichtsrat Walter Grosse, als Fundgrube, da die Ausgrabungen in Ilsenburg und Drübeck im Auftrag des Harz-Vereins durchgeführt wurden. Es geht dabei um die vergebliche Suche nach einer Krypta, um einen aufgefundenen Schädelrest, der angeblich von Bischof Burchard II. stammen soll (sog. Buko-Schädel) und die wichtigen Ausgrabungen, die eine dreisidiale Choranlage zum Vorschein brachten.

Einen bisher unbekanntem Bericht zu Grabungen im Kloster Ilsenburg 1860/61 verdanken wir keinem Geringeren als dem Grafen Botho zu Stolberg-Wernigerode, der nach seinem Wegzug aus Wernigerode das Schloß in Ilsenburg als Wohnsitz nutzte. Das Richtfest des Schloßumbaus in Ilsenburg war 1861. Botho hatte einen Kreis geschichtsinteressierter Männer um sich gesammelt und wurde am 15. April 1868 Mitbegründer des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde, dessen Vorsitzender er dann ein Jahrzehnt lang war.

Seit einigen Jahren werden in Ilsenburg und Drübeck Kloster und Kirche restauriert. Erstmals werden hier die Ergebnisse der Grabungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie in beiden ehemaligen Klöstern der letzten Jahre im Zusammenhang veröffentlicht.

Anlaß für eine Grabung Mai bis August 2003 bot das Vorhaben der Stiftung Kloster Ilsenburg, das Klostergebäude mit einer zentralen Heizanlage zu versehen. Der dafür geplante Standort war ein Neubau auf der heute unbebauten Fläche westlich des Refektoriums zwischen südlicher Außenmauer und nördlicher

Wand. Von dort sollten über einen Kanal die Klausurflügel mit der notwendigen Haustechnik versorgt werden. Da die Baumaßnahmen mit erheblichen Bodenbewegungen verbunden waren, war eine fachgerechte archäologische Begleitung der Bauarbeiten unvermeidlich. Während dieser Kampagne konnte ein 40 m langer Graben innerhalb des südlichen Kreuzganges sowie eine ca. 120 m² umfassende Fläche westlich des Südflügels archäologisch untersucht werden. Erste Ergebnisse der Grabung stellt Christoph Engel vor, der sie im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie des Landes Sachsen-Anhalt vornahm. Unter den Baubefunden erregt vor allem ein Flußsteinfundament (Befund 12) von ca. 15 m Länge und 1,10 m Breite Aufmerksamkeit. Das Fundament lief in einem spitzen Winkel von zwei Grad auf die nördliche Refektoriumswand zu und wurde von dieser schließlich gestört. Aufgehendes, in Schalenbauweise ausgeführtes Mauerwerk fand sich nur im Westen des Befundes. Im Osten stieß das Fundament an ein zweites, rechtwinklig zum südlichen Klausurflügel liegendes, an der Basis max. 1,14 m messendes Fundament (Befund 9), das ca. 0,40 m vor der nördlichen Mauer des Refektoriums abgebrochen war. Eine Deutung dieses Mauerfundamentes allein aus dem Grabungsbefund fällt schwer. Gegen eine Interpretation als Fundament eines vormaligen Klosterbaus könnte zunächst die abweichende Lage zu den beiden heutigen Klausurflügeln sprechen. Da aber aus dem Grabungsbefund nicht hervorgeht, daß der heutige Südflügel direkt auf alten Fundamenten eines Vorgängerbaues errichtet wurde, muß die Möglichkeit erwogen werden, daß der Klosterneubau sich nicht an der Ausrichtung der alten Bausubstanz orientierte. In diesem Falle könnte Befund 12 als Fundament des älteren, bisher unbekanntem Klosterbaus angesprochen werden. Solange jedoch der Befund nicht in einen großflächigen Grabungszusammenhang gestellt werden kann, bleibt jede Deutung vorerst unsicher.

Die Grabungsfläche 2, über die Engel berichtet, erstreckte sich auf dem heute unbebauten Gelände westlich des Refektoriums und war südlich sowie nördlich von Mauern begrenzt. Er wies an den Mauern der Befunde 33 und 35 Ansätze für ein Tonnengewölbe nach und bringt eine gewisse, auch zeitliche Ordnung in das komplizierte Mauersystem im Bereich der Fundamente des bisher unbekanntem südlichen Teils des Westflügels des Klosters, der ja nicht mehr existiert.

Im Sommer 2005 wurde im Kreuzhof des Klosters Ilsenburg im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie ein nordsüdlich ausgerichteter Suchschnitt (Schnitt 1) ausgehoben und unter Anleitung des Archäologen Christian Froh untersucht. Es war nicht die erste archäologische Untersuchung dieser Art in der Klosterklausur. Bereits 1982 ist von Th. Weber nur einen Meter weiter östlich ein parallel verlaufender Schnitt (Schnitt Weber) angelegt worden, so daß nunmehr der Schicht- und Befundaufbau einer 28,40 m langen und 3,10 m breiten Fläche dokumentiert ist.

Im Süden der Klosterkirche gelang damit Froh der Nachweis eines Befundes, der als stark gestörter Fundamentausbruchsgraben eines zweischiffigen Kreuzganges interpretiert werden kann. Beim derzeitigen Stand der Forschung läßt sich noch keine sichere Aussage zu diesem spärlichen Indiz machen. Weitere Grabungen südlich der Klostermauer wären wünschenswert, um die vorgeschlagene Deutung zu verifizieren. Er konnte darüber hinaus aber bei seiner Grabung Ende 2005 nachweisen, daß der nicht mehr vorhandene östliche Kreuzgang zweischiffig war. Darüber wird demnächst zu berichten sein.

Drei von Froh freigelegte Fundamente sind von Weber 1982 in exakt derselben Ausrichtung und Entfernung von der Kirche festgehalten worden. Ihre Zuordnung in die späte Neuzeit nimmt Froh über zwei alte Kartenwerke aus dem 19. Jahrhundert vor. Auf einem Klosterplan von 1847 ist im Kreuzhof ein winkelförmiges Gebäude eingetragen, welches auf einer Kartierung von 1840 fehlt.

Sodann weist er anhand von aufgefundenen Kanälen erstmals ein Wasserversorgungssystem für Kloster Ilsenburg nach, das von Beginn an in dieser Dimension geplant war, dessen einzelne Bauteile jedoch nach der Gründungsphase ständig, wohl jedenfalls solange das Kloster einen Konvent hatte, überholt wurden.

Rätselhaft erscheint ein Fundament, 12,26 m südlich der heutigen Klostermauer gelegen, das im Osten knapp 1 m, im Westen des Schnittes 1 immerhin 1,25 m breit ist (Befund 515 in Schnitt 1). Dieses Fundament läßt sich nach Froh weder der mittelalterlichen Klausur noch dem spätneuzeitlichen Wirtschaftsbau eindeutig zuordnen. Es unterscheidet sich von diesen in seiner Konstruktion. Zudem stimmt seine Lage nicht mit den Fluchten dieser Gebäude überein. Die unregelmäßige Breite dürfte auf die außergewöhnlich großen Flußsteine, aus denen es besteht, zurückzuführen sein. Das in etwa ostwestlich ausgerichtete Fundament setzt sich nach Osten fort. Die zumindestens teilweise Abdeckung des Fundamentes mit der Aufschüttung bedeutet, daß es von einem Bauwerk stammen muß, das zum Zeitpunkt der Aufschüttung aufgelassen war und von dem nur noch die Fundamente erhalten waren. Es könnte ein Gebäude sein, welches auf die *vorklösterliche* Nutzung des Areals zurückgeht. Während der Einrichtung der Klausur wäre es dann als störend empfunden und abgerissen worden. Weitere Erwägungen zu diesem Thema bleiben jedoch beim derzeitigen Stand der Forschung spekulativ. Zu überlegen wäre immerhin, ob Befund 515 das nördliche Pendant zu dem oben erwähnten Fundament (Befund 8 und 12) darstellt, welches Engel im Sommer 2003 nördlich des Südflügels freilegte und das aus der Flucht der übrigen Klausurgebäude hinausfiel. Dieses Fundament, unterhalb des mittelalterlichen Kreuzganges gelegen, begleitet den Südflügel fast auf ganzer Länge und läuft im spitzen Winkel auf seine nordwestliche Ecke zu.

Die archäologische Ausgrabung von 2004 im Kreuzhof des Klosters Ilsenburg hat in der Zusammenschau mit vorherigen Forschungen einige wichtige Indizien und Erkenntnisse zum Aufbau der Gesamtanlage geliefert. Darauf aufbauend lassen sich Aussagen zur Nutzung und Gestaltung der Anlage machen, die aber in einzelnen Fällen noch einer weiteren Untersuchung bedürfen.

Darüber hinaus scheinen – auch nach Auffassung des Herausgebers – mit den bisherigen Grabungen 1982/2002–2005 Hinweise auf Bauten der vorklösterlichen Zeit gegeben zu sein, die nach dem derzeitigen Forschungsstand schwer zu deuten sind. Aber wir wissen, daß König Heinrich II. am 15. April 1003 seine Jagdpfalz (*civitate*) der Halberstädter Kirche zum Zwecke der Errichtung eines Klosters schenkte. Dazu gehörten auch Gebäude. Insofern können wir nicht ausschließen, daß es sich bei einigen Fundamenten – vor allem im Bereich des Kreuzhofes – um Reste der alten Jagdpfalz handelt.³

Bei den vielen offen gebliebenen oder erst aufgeworfenen Fragen kann man den mit im Zuge der voranschreitenden Sanierungsarbeiten im Kloster Ilsenburg verbundenen weiteren Grabungen und den daraus gewonnenen Ergebnissen mit Spannung entgegensehen. Insofern können in diesem Band nur Bausteine für eine alle Teile der Klostergebäude umfassende Baugeschichte geliefert werden.

Kommen wir zum Kloster Drübeck und den Grabungen an der dortigen Krypta, die unter der Leitung des Archäologen Dr. Christian Gildhoff im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie des Landes Sachsen-Anhalt von Mai 2002 bis einschließlich Januar 2003 durchgeführt wurden. Schon 1933 hatte Dr. Becker/Goslar im Auftrag des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde eine Grabung im Ostteil der Kirche durchgeführt. Angeregt durch Instandsetzungsarbeiten an der Ilsenburger Schloßkirche nahm Hans Feldtkeller 1935 weitere Teilgrabungen in der Drübecker Kirche vor, und Umbau- und Sanierungsmaßnahmen zwischen 1953 und 1956 veranlaßten erneute Untersuchungen. Dies gilt in besonderer Weise für die Grabung Beckers, der vor der Abfassung eines größeren Abschlußberichts verstarb, dessen Ergebnisse aber auszugsweise Eingang in die Arbeiten der beiden nachfolgenden Ausgräber fanden. Feldtkeller hatte die in Beckers Nachlaß erhaltenen Aufzeichnungen noch einsehen können. Deren Verbleib konnte bisher nicht ermittelt werden.⁴ Gildhoff erscheint im Hinblick auf die in der Forschung äußerst strittige Einordnung der Krypta mehr als zweifelhaft, daß diese in ihrem vollem Umfang Teil eines frühen,

3 Vgl. PÖTSCHKE, Dieter: Kloster Ilsenburg – Geschichte, Baugeschichte, Bibliothek (= Harz-Forschungen, Bd. 19), Wernigerode, Berlin 2004, S. 26–36.

4 Über Beckers Ausgrabungen in Ilsenburg sind wir z.T. durch seine Briefe an Grosse, aber vor allem durch seine Grosse überlassenen 25 Zeichnungen unterrichtet. Vgl. den Aufsatz von Pötschke in diesem Band.

kurz vor 1004 errichteten Baues der Vitus-Kirche war, wie von Seebach behauptet. Eine Krypta dieser Größe bereits in ottonischer Zeit ist nach den Ergebnissen der Grabung 2002/03 für Drübeck wenig wahrscheinlich. Damit ist freilich nicht gesagt, daß das Kloster im 10. Jahrhundert überhaupt keine Krypta besessen hat, der archäologische Befund erlaubt hierzu jedoch keine Aussage.

Auch ein anderes Ergebnis von Gildhoff ist bemerkenswert. In dem seiner Arbeit beiliegenden Übersichtsplan (vgl. Abb. 1, S. 213) sind einige Mauern rot markiert. Wenn diese tatsächlich ein- und derselben Bauphase zuzuordnen wären, hätte dies gravierende Konsequenzen für die Baugeschichte der Drübecker Kirche. In diesem Fall wäre nämlich der Errichtung des Hauptchores mit Krypta noch eine weitere Bauphase vorzuschalten; die Disposition der Mauern läßt das Ausmaß der dann erforderlichen Umbaumaßnahmen zumindest erahnen. Auch die von verschiedenen Bauforschern vorgeschlagene Spätdatierung von Chor und Krypta in das ausgehende 11. oder frühe 12. Jahrhundert ließe sich damit gut vereinbaren. Abschließend klären läßt sich diese Frage allein aufgrund der Befunde aus den Grabungen 2002/03 nicht; sie wäre aber bei einer künftigen Gesamtbearbeitung der Kirche anhand des Baubestandes zu prüfen.

Wenn dies zuträfe – merke ich als Herausgeber nur an –, so könnte eine Abhängigkeit des Drübecker Kirchenschiffs von der Ilsenburger Klosterkirche neu diskutiert werden, die bisher allein aus zeitlichen Gründen ausgeschlossen war. Ich habe mich daher wegen der Bedeutung der Funde der Bitte Gildhoffs angeschlossen, den Katalog der wichtigsten Befunde im Bereich des ehemaligen Chores hier im Anschluß an seinen Aufsatz abzdrukken. Die Ausgrabungen in Drübeck verändern das Bild der Baugeschichte des Klosters grundlegend und werden durch bisher unbekannte Fundamente westlich der bekannten Doppelturmfassade bereichert.

In diesem Band werden verschiedene Aspekte der Kloster- und Heimatgeschichte unter unterschiedlichen Blickwinkeln angesprochen: Archäologische Forschung, Bau- und Klostergeschichte, rechtliche Fragen, Verhältnis zum Bischof und zum Königtum, aber auch die Reform des Mönchtums seit dem 11. Jahrhundert.

Aus dieser knappen Inhaltsangabe geht bereits hervor, daß die Bedeutung der behandelten Themen und die Ergebnisse dieses Bandes weit über die Klöster im Harzraum hinausgehen. Bei der Behandlung der Klosterstiftungen und -reformen werden am regionalen Beispiel konsequent vor allem historische und rechtshistorische Methoden eingesetzt, um die Thematik Stiftung/Dynastenklöster, Reformen, Vogteiwesen und Bischofstyp auch und vor allem in seiner regionalgeschichtlichen und landesherrschaftlichen Dimension quellennah zu untersuchen und die dahinterliegenden Prozesse besser zu verstehen. Insofern sind die hier vorgelegten Ergebnisse zur Reformforschung auch als wichtige regionale

Ergänzung und Vertiefung des unlängst erschienenen grundlegenden Bandes über die benediktinischen Klosterreformen in Deutschland zu verstehen.⁵

Die archäologischen Ergebnisse regen an, die frühe Baugeschichte der Abteien Drübeck und Ilsenburg neu zu schreiben.

Die Einführung der Ilsenburg-Reform (siehe die Arbeit von Kleinen) und die Errichtung der Ilsenburger Klosterkirche im neuen Architektur-Reformstil 1078–87 noch vor Hirsau verschaffen der ehemaligen Benediktinerabtei Ilsenburg immer noch eine ausgezeichnete Stellung unter den Reformbauten. Ein Zusammenhang zwischen beiden Tatsachen erscheint nach der gegenwärtigen Forschungslage eher zufällig, da Beweise eines Zusammenhanges bisher nicht erbracht werden konnten und aufgrund der Quellenlage zu Ilsenburg auch nicht mehr zu erwarten sind.⁶ Dennoch wären weitere Grabungen im Chor- und Nebenchorbereich der Klosterkirche und entsprechende Datierungen von Interesse.

In subtiler Kleinarbeit hat Dr. Bernd Feicke den »Stifts- und Klosterbesitz im Halberstädter Archidiakonatsitz Westerhausen am Harz« an Hand der Quellen aufgearbeitet. Er kommt zu dem Ergebnis, daß Westerhausen als ursprüngliches Krongut seit dem 11./12. Jahrhundert in den Besitz des Hochstiftes Halberstadt gelangt war. Das spricht auch hier für eine frühe Missionierung, wofür Eduard Jacobs auch für das Gebiet um Ilsenburg Hinweise gefunden hatte. Während für Wendhusen und Weddersleben Corveyer Aktivitäten nachgewiesen sind, ist in Westerhausen spätestens zu Beginn des 9. Jahrhunderts das Hochstift Seligenstadt-Halberstadt wirksam geworden, worauf das St. Stephans-Patronat hindeutet. Trotz der Lehnvergabe des Halberstädter Besitzes in Westerhausen Mitte des 12. Jahrhunderts an die Grafen von Blankenburg-Regenstein war das Hochstift Halberstadt bestrebt, auch Besitz von Stiften bzw. Klöstern, die unter seiner Aufsicht standen, zu schaffen.

Es wäre für die Zukunft eine interessante Aufgabe, für weitere Dörfer der Herrschaft Westerhausen, aber darüber hinaus auch des Bistums Halberstadt, die Erwerbungsstrategie des Hochstiftes Halberstadt (und der ihm unterstehenden Stifte und Klöster) und die einzelnen Schritte der Säkularisation nach der Reformation mit der von Feicke angewandten quellenkritischen und topographischen Methode zu untersuchen. Dabei ist die Darstellung des Erwerbs von Krongut, von Schenkungen aus weltlichem Allodialbesitz, kirchlicher Tauschgeschäfte und der Prozeß der Entfremdung reichsstiftischen Besitzes von besonderem Interesse.

5 FAUST, Ulrich OSB; QUARTHAL, Franz (Bearb.): Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (= Germania Benedictina 1), St. Ottilien 1999.

6 Auf das Verhältnis zu Hirsau geht Dr. Hermann Giesau in seinem Bericht über die Klosterkirche Ilsenburg vom 31. August 1924 ausführlich ein; vgl. den Beitrag von Pötschke in diesem Band.

In der abschließenden Arbeit widmet sich die in Dresden lebende Kunsthistorikerin Gabriele Unger einer weitgehend unbekanntem thronenden Maria mit Kind und Heiligen, die als Fragmente von Wandmalerei und Stuck in der ehemaligen Damenstiftskirche St. Servatii in Quedlinburg überliefert sind. Zur Marienverehrung im Bistum Halberstadt liegen ja z.B. zum Kloster Unser Lieben Frauen in Halberstadt (Krause) und Kloster Ilsenburg neue Erkenntnisse vor. So wurden zum Archiv Ilsenburgs gehörige Marienabbildungen nachgewiesen, die einen Zusammenhang zur Marienverehrung in Halberstadt nahelegen.⁷

Unger stellt sich der Frage, inwieweit die hier vorgestellte, zwangsläufig auf einen sehr kleinen Ausschnitt beschränkte Betrachtung geeignet ist, allgemeine Aussagen zum Stil der Quedlinburger Malereien zu treffen. Die von ihr nachgewiesenen Beziehungen zu den Wandbildern des Braunschweiger Doms (zwischen 1241 und 1250) und zum Altarbild der Maria-Magdalenen-Kapelle von St. Marienberg in Helmstedt (um die Mitte des 13. Jahrhunderts) stehen einer Frühdatierung um 1220, wie sie Heinrich Nickel vorschlug, entgegen. Bereits Fritz Bellmann hatte sich mit einer Einordnung in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts für eine spätere Entstehung ausgesprochen. Um eine Datierung um die Mitte des 13. Jahrhunderts zu erhärten, wäre es jedoch nach Unger notwendig, die Pfeilerfigur stärker in die stilistische Argumentation einzubinden. Eine vorherige restauratorische Bearbeitung, vor allem auch der verunklärten unteren Partien, wäre wünschenswert.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. Christof Römer, Braunschweig, der am 18. Juli 2006 sein 70. Lebensjahr vollendet und der als unser Mentor nicht nur der kloster- und kirchengeschichtlichen Forschung des Harzraumes, sondern auch als Moderator und kritischer Begleiter der Ilsenburger Tagung – wie auch einer früheren Tagung im Kloster Zinna⁸ – seine reichen Forschungserfahrungen uneigennützig in den Dienst der Sache gestellt hat. Am 12./13. September 2003 hatte die Fachkommission Rechtsgeschichte die im Vorwort erwähnte Tagung »Kloster Ilsenburg und seine Umland« durchgeführt, um rechtliche Aspekte der Kloster- und Stiftungsgeschichte zu beleuchten. Zugleich sollten die aktuellen Ausgrabungsergebnisse von Ilsenburg vorgestellt werden. Unterzeichner konnte wegen Krankheit an der von ihm vorbereiteten Tagung selbst nicht teilnehmen. Um so dankbarer ist er den Herren Hans-Peter Freytag, Mitglied der FK Rechtsgeschichte, und Dr. Römer, daß sie die Moderation und

7 Hechtsche Sammlung im Hauptstaatsarchiv Hannover Dep. 76, Ms. 49. Bestand Kloster Ilsenburg.

8 Bericht von Kloster Zinna: Christoph RÖMER, Dieter PÖTSCHKE, Oliver H. SCHMIDT (Hg.): Benediktiner, Zisterzienser (= Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser, Bd. 7), Berlin 1999.

Diskussionsleitung übernommen hatten. Mein ausdrücklicher Dank gilt den Referenten und Autoren dieses Bandes. Die Saat, die 2003 gesät wurde, trägt nun Früchte. Über die Qualität der Früchte mag der Leser urteilen.

Danken möchte der Herausgeber auch Herrn Prof. Dr. Ulrich Faust, O.S.B./Ottobeuren, Prof. Dr. Konrad Breitenborn, Direktor der Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt, Dr. Jörg Brückner vom Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Magdeburg/Wernigerode, für wichtige Diskussionen, Anregungen und Literaturhinweise und Herrn Dr. Felix Escher/Berlin für zahlreiche, fruchtbare Diskussionen zum Thema. Dank schulde ich auch der Harzbücherei Wernigerode, vor allem Frau Hoyer und Frau Moese für ihre unermüdliche Hilfsbereitschaft bei der Literaturbeschaffung.

Langeln im Frühjahr 2006

Dieter Pötschke